

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 3

Artikel: Kriegsläufe in der Nordestschweiz zur Zeit des Sonnenkönigs
Autor: Schneider, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

obern Lande nicht gross sei, fand er bestätigt. Komme der Mansfelder dennoch ins Elsass, so komme er nicht als schlagkräftiger Sieger, sondern als armer Vertriebener, so fasste unser Landschreiber die Ergebnisse seiner Spionenfahrt zusammen.

In Eimeldingen schrieb Bürgi seinen ersten Bericht an seine Herren und Obern, dessen Inhalt wir eben mitgeteilt haben. Von hier aus reiste er nach Breisach weiter. Was er von dort zu berichten wusste, ist uns nicht erhalten geblieben.

Mansfeld fand wirklich keine Gelegenheit mehr, die obern Lande heimzusuchen. Wohl fielen er und Christian von Halberstadt, der am 20. Juni bei Höchst von Tilly geschlagen worden war, ins Unterelsass ein. Im Juli aber wurde der unruhige Söldnerführer vom Pfalzgrafen entlassen. Das Elsass atmete auf. Auch von den solothurnischen Grenzen hatte sich die Gefahr für einmal verzogen.

Kriegsläufe in der Nordwestschweiz zur Zeit des Sonnenkönigs.

Von Hermann Schneider.

Nach dem für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation so kläglichen Ausgang des 30jährigen Krieges (1618—48) war die Hegemonie in Europa an Frankreich übergegangen, dessen hemmungsloser Imperialismus die beürchtigten Raubkriege Ludwig XIV., des «Sonnenkönigs», auslöste und Europa in seinen Grundfesten erbeben liess. Das Verhältniss der durch die Glaubenskriege politisch und militärisch in gleicher Weise geschwächten Eidgenossenschaft zu dem damals allmächtigen Frankreich war bestimmt durch das, trotz grosser Soldrückstände und kapitulationswidriger Verwendung schweizerischer Söldner 1663 in pompöser Weise in Solothurn und Paris zustandegekommene Soldbündnis, dem sich schliesslich auch Basel, Bern und Zürich aus wirtschaftlichen Ueberlegungen angeschlossen hatten. Zwar zwang auch damals nur der Selbsterhaltungstrieb, wie vorher im 30jährigen Krieg, die 15 Orte und ihre Zugewandten zur Neutralität. Da diese aber nach der damaligen Auffassung «die Anwerbung schweizerischer Söldner in ungefähr gleicher Zahl zu rein defensiven Zwecken» nicht ausschloss, konnte trotz aller Kapitulationsklauseln die erschütternde Tatsache nicht verhindert werden, dass 1709, fern von der Heimat, auf Flandrischer Erde, für fremde Interessen, Schweizer gegen Schweizer in brudermörderischem Kampfe verbluteten. Treue und Ehre um Geld und Brot!

Tatenlos musste sich die Schweiz 1678 die Besetzung der für sie wirtschaftlich wie militärisch gleich wertvollen Freigrafschaft gefallen lassen und ohne ernsthaften Widerstand ohnmächtig zusehen, wie «ihr grosser Verbündeter» 1681 die seit 100 Jahren mit Bern und Zürich befreundete alte deutsche Reichstadt Strassburg mit Frankreich «reunierte». Damit hatte dieses seine militärischen Grenzen drohend an die Nordwestfront der Eidgenossenschaft herangeschoben, und die Vauban'schen Festungswerke von Joux, Besançon,

Belfort, Pontarlier und Hüningen sperrten nicht nur die Belforter Pforte gegen einen feindlichen Einfall von Osten her, sondern sie waren auch feste Ausfalltore ebensogut gegenüber der Eidgenossenschaft wie dem Reich.

Während der Europa in Atem haltenden Raubkriege Ludwigs XIV. war die Eidgenossenschaft in steter fiebernder Erregung. Besonders gefährdet war das Baselbiet, das wie ein Keil zwischen die beiden feindlichen festen Stützpunkte Rheinfelden und Hüningen hineinragte. Dem Kaiserlichen General Graf Starhemberg ist die erste ernsthafte Verletzung der damals noch unbesetzten Schweizergrenze anlässlich des Holländischen Krieges 1672—79 zuzuschreiben. Es gelang ihm in der Nacht vom 11./12. Januar 1674 mit etwa 500 Mann von Rheinfelden aus zu Schiff unbemerkt nach Birsfelden zu kommen und von da dem linken Birsufer entlang durch das Bischöfliche Birseck und das Delsbergertal ins Doubstal und in die Freigrafschaft vorzustossen. Erst volle 10 Tage nach diesem Handstreich besetzten endlich 1500 eidgenössische Zuzüger zeitweilig die Uebergänge an Rhein, Ergolz und Birs und die bedrohte Stadt Basel selbst.

Besonders kritisch wurde die Lage für Basel, als im Frühling 1674 ein französisches Heer in die Freigrafschaft einmarschierte und Marschall Turenne mit dem Hauptquartier in Hegenheim hart an der Baslergrenze im Sundgau stand. Da ordnete Basel die Pikettstellung seiner Milizen an, setzte die Stadt in Verteidigungszustand und mahnte die Miteidgenossen zu «getreuem Aufsehen.» Ende April erschienen tatsächlich 2000 Mann aus allen Orten zum Schutze der Stadt, ihrer Umgebung und der Juradefileen. Diese detachierten eine Abteilung nach Mülhausen und zwei Kompanien Zürcher und Berner zogen Strassburg zu, so dass diese beiden Vorposten der Eidgenossenschaft mitten im Kriegsgebiet für den Augenblick notdürftig gesichert waren.

Kaum hatten bald nachher die Franzosen ihre Streikräfte nach Norden verschoben, näherten sich Kaiserliche Truppen vom Elsass her der Schweizergrenze, und 1675 standen sich Turenne und Montecuculi nördlich von Basel gegenüber. Der Reichsboden des Bistums Basel wurde von Turenne mit Truppen belegt und verheert, die allerdings nach energischer Einsprache der katholischen Orte unter Führung Solothurns, nachdem diese überdies dem Birseck 700 Mann zu Hilfe geschickt hatten, wiederum aus den Stiftslanden abzogen.

Nach Turenne's Tod stand dessen Nachfolger, der Marschall von Luxembourg-Montmorency, im Raume von Belfort, Rixheim und Hagental den in Rheinfelden liegenden Kaiserlichen unter dem Herzog von Lothringen drohend gegenüber. Basel, von beiden Heeren in gleicher Weise bedroht, verlangte im Herbst 1675 wiederum Eidgenössischen Zuzug, sodass vom 6. Oktober an 500 Berner, 300 Zürcher und 300 Luzerner mit Basels Mannschaft zusammen die Pässe aus dem Ergolz- und Leimental zu sichern vermochten. Durch beruhigende Zusicherungen beider Heerführer den in Aarau tagenden Eidgenössischen Kriegsräten gegenüber konnten diese Defensionaltruppen aber bereits am 10. November wiederum entlassen werden.

Lange durfte sich Basel jedoch trotzdem einer verhältnismässigen Ruhe nicht erfreuen. Bereits im Juli 1677 drängte der Kaiserliche Herzog von Sach-

sen-Eisennach den französischen General Montclar auf dem elsässischen Kriegsschauplatz zurück, nahm die starke Hüningerschanze sowie den festen «Mausthurm», setzte auf einer Schiffbrücke über den Rhein und schlug eine knappe Stunde vor Basels Mauern ein verschanztes Lager auf. Von Burgfelden aus wurde dieses von den Franzosen beschossen und die Kaiserlichen schliesslich im Gegenstoss über den Rhein zurückgeworfen. Während dieser Kämpfe befahl der Rat von Basel «aller Mannschaft zu Stadt und Land sich in stündlicher Bereitschaft zu halten und alle Nebenwege zu verbauen.»

Erst im letzten Kriegsjahre kam es wieder zu einer wirklichen Grenzverletzung. Am 28. Juni 1678 liess Marschall Crequi den Marschall Choiseul mit 6 Bataillonen und 5 Schwadronen von Haltingen auf dem rechten Ufer überraschend gegen das feste Rheinfelden vorstossen, wobei bei Riehen einige 100 Meter weit die Neutralität Baslerischen Gebietes verletzt wurde. Der nachträgliche feierliche Protest der Eidgenössischen Tagsatzung konnte zwar diesen kecken Durchmarsch nicht ungeschehen machen, hatte aber doch zur Folge, dass am 8. Juli 2650 Mann Defensionaltruppen ins Baselbiet einrückten, die Grenzen an der Birs und der Ergolz besetzten und die Hülfte-Schanze und St. Jakob durch Verstärkung bereits bestehender Schanzen zu Stützpunkten ausbauten.

Da der französische Handstreich auf Rheinfelden aber misslang und der Kriegsschauplatz sich wiederum von unserer Grenze entfernte, wurden die Eidgenössischen Hilfstruppen bereits am 22. Juli aus Basel und Umgebung zurückgezogen und nach Hause entlassen. Im Herbst desselben Jahres kam endlich der Friede von Nymwegen zustande, der Frankreich zum Herrn der Freigrafschaft und damit zum unmittelbaren Nachbarn der Eidgenossenschaft machte. Im Februar 1679 wurden auch die Eidgenössischen Hilfstruppen, die Strassburg treu hatten schützen helfen, verabschiedet. All das hinderte aber Ludwig nicht, 1680 Hüningen, eine Viertelstunde von Basel entfernt, dessen strategische Bedeutung im letzten Kriege zu widerholten Malen in Erscheinung getreten war, zu einer starken Festung auszubauen und 1681 mitten im Frieden ohne Rücksicht auf die mit ihm verbündeten Eidgenossen Strassburg zu annexieren.

Begreiflicherweise fühlte sich ganz besonders Basel durch die Kanonen Hüningens bedroht. Dieses Fort erhob sich seit 1680 als «regelmässig bastionierte Fünfeck», stark bestückt, besonders mit seinem südlichen Aussenwerk gegen die St. Johannvorstadt. lauernd vor Basels Toren. Die mit einem Hornwerk befestigte Schusterinsel war durch eine Brücke in die Befestigung einbezogen und auch der alte Rhein überbrückt und durch einen starken Brückenkopf gesichert. So musste die am Basler Tor der Festung angebrachte Inschrift «*Ludovicus . . . Huningam arcem sociis tutelam hostibus terrorem extruxit*» auf Basel und die Fidgenossen wie bitterer Hohn wirken.

Auch der Pfälzische Krieg 1688/97 hielt die Eidgenossenschaft in steter Spannung. Bereits im Oktober 1688 beschloss die Tagsatzung «dass die drei Auszüge in Bereitschaft gehalten werden sollten mit Wehr und Waffen, Kraut und Loth». Ins Baselbiet rückten nach Beschluss der Apriltagsatzung 1689 ca. 2500 Mann ein, wovon 360 in der Stadt selber lagen. Die St. Jakoberschanze, die Hülfte-Schanze und die Stellungen in Augst wurden besser ausgebaut und sperrten den Durchmarsch vom Fricktal in den Sundgau und umgekehrt. Der

Kuriosität halber sei übrigens hier bemerkt, dass die Besoldung und Verpflegung der Truppen im Raume von Augst zuerst zum grossen Teil von Kaiser und König bestritten wurde und dass die Eidgenossenschaft diese, nach heutiger Auffassung selbstverständliche Verpflichtung, erst später zu übernehmen hatte. Uebrigens konnten bereits im November 1500 Mann wiederum nach Hause entlassen werden.

Durch diese Massnahme konnte von der Tagsatzung wenigstens erreicht werden, dass eine von den Franzosen auf dem rechten Rheinufer beim Grenzacherhorn als Vorwerk von Hüningen errichtete starke Schanze wieder auf königlichen Befehl geschleift wurde und der König auch darauf verzichtete, die Festungswerke von Hüningen bis an Basel's Bannsteine vorzuschieben.

Zum Glück für die durch den zunehmenden Glaubenshader immer schwerer belastete Eidgenossenschaft spielten sich in der Folge die entscheidenden kriegerischen Ereignisse wieder fern von unserer Landesgrenze ab, sodass auch Basel und seine Umgebung bis zum Ende des Krieges etwas aufatmen konnten. Im Friedensvertrag zu Rysswick vom 30. Oktober 1697 sind auch die 15 Orte der Eidgenossenschaft namentlich aufgeführt und Basel diente es besonders zur grossen Beruhigung, dass darin wenigstens die Demolierung der Rheinbrücke bei Hüningen und die zu ihrer Sicherung «auf Reichsboden errichteten Fortifikationen» geboten und im nächsten Winter auch durchgeführt wurden.

Auch im spanischen Erbfolgekrieg 1701—14 waren die Eidgenossen «aufs beste intensioniert die ihrem geliebten Vaterland zu allen Zeiten so wohl erschossene Neutralität weiters genau zu observieren.» Doch die verfehlte Theorie der «in der gleichmässigen Begünstigung beider Gegner» sich äussernden «wohlwollenden Neutralität» verschärfte gegen innen und aussen die diplomatischen und militärischen Spannungen aufs heftigste zumal die Anerkennung einer solchen Neutralität von beiden Kriegführenden nur zögernd und zudem stark verklausuliert anerkannt wurde.

Am 1. Oktober 1702 fuhren vier mit Steinen schwer beladene kaiserliche Schiffe unter dem Vorwand von Proviantzufuhr von Rheinfelden her unter der Basler Brücke hindurch den Rhein hinunter, um die französische Schiffbrücke bei Hüningen zu zerstören. Trotzdem dieser Anschlag misslang, führte er zu recht peinlichen diplomatischen Unterhandlungen, die schliesslich mit der «Versetzung des schuldigen Generals» als Genugtuung im Sande verliefen.

Aber ebenso wenig genau nahm es mit der Beachtung der schweizerischen Neutralität der dem Prinzen Louis von Baden gegenüberstehende französische Marschall Villard. Dieser «berührte» anlässlich seines Rheinüberganges am 13. Oktober auf dem südlichen Teil der Schusterinsel Baslerisches Territorium, was einen augenblicklichen Protest der Kriegsräte und der Basler Regierung auslöste. Sofort zog Basel ausserdem die Mannschaft der Vogtei Münchenstein in die Stadt und nach Kleinbasel, besetzte Kleinhüningen und die Wiesenbrücke und verstärkte die Besatzung von Augst. Am 14. Oktober überschritten die Franzosen von der Insel aus den niedrigen alten Rhein und griffen auf dem Weylerfeld im Raume von Friedlingen und Leopoldshöhe die Kaiserlichen, zunächst nicht ohne Erfolg an, worauf natürlich ein sofortiger scharfer Protest gegen Basel erfolgte, da «durch dessen Gebiet der An-

griff gegen das Reich erfolgt sei». Durch eidliche Zeugenaussage des Kommandanten der Basler Wache in Kleinhüningen Leut. Ramspeck und mehrerer Hüninger Bürger wurde aber einwandfrei festgestellt, dass der Rheinübergang nicht vom Baslerischen Territorium aus erfolgt sei und somit eine Verfehlung gegenüber dem Reich nicht vorliege. Eine fühlbare Entspannung trat aber erst ein, als sich die beiden Armeen glücklicherweise wieder von der Schweizergrenze entfernt hatten, sodass am 14. November 1702 die Defensionstruppen entlassen werden konnten.

Kritisch wurde die Lage für Basel abermals im Sommer 1708. Leider wurde damals eine Eidgenössische Grenzbewachung infolge der zunehmenden religiösen Zwietracht sträflicherweise unterlassen, trotz der unmissverständlichen mehrfachen Warnungen Frankreichs, der Kaiser beabsichtigte unzweifelhaft von Rheinfelden über Augst ins obere Elsass einzufallen. Als dem Basler Bürgermeister Socin am 20. August abends 8 Uhr vom gewesenen Vizekommandanten in Rheinfelden gemeldet wurde, «General Mercy habe Order erhalten, einige Truppen lärmlos durch Basler Territorium durchmarschieren zu lassen», war die Grenzverletzung bereits Tatsache geworden und der Durchmarsch schon erfolgt. Am 20. August zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags ritten die kaiserlichen Kürassiere über die Brücke von Rheinfelden, vermieden aber dann die durch die Augster Schanze gesperrte und von 24 Mann bewachte grosse Landstrasse am linken Rheinufer unter Benützung der ca. 2 km südlich davon gelegenen sogen. Reitstrasse. Dann ging es, von keiner schweizerischen Wache bemerkt, über den Violenbach, weiter an der unbesetzten Hülftenschanze vorbei durch die flachufrige Ergolz, dann an Muttenz und Prattelen vorüber, bei Münchenstein über die Birs, bei St. Margarethen über den Birsig und von da in den Sundgau hinein nach Hegenheim. Zwei Tage und eine Nacht lang waren die wackeren Reiter Mercy's im Eilritt von Villnigen nach Othmarsheim im Sattel gewesen.

Trotzdem nahm dieser auf lange Hand vorbereitete keckke Handstreich bei Rumersheim für die Kaiserlichen ein klägliches Ende. Unterhalb dieser Ortschaft stiess Mercy auf die Franzosen Du Bourg's und erlitt dort eine schmähliche Niederlage. Nicht weniger als 1500 Mann blieben auf dem Schlachtfeld und gegen 2000 Mann wurden gefangen, darunter ein Offizier und 18 Mann vom Schweizerregiment von Erlach. In vereinzelten Scharen von verschiedener Stärke flutete der Rest der geschlagenen Reiter, darunter der vermutlich verkleidete Mercy selber, wiederum durch Baslergebiet nach Rheinfelden zurück, nicht ohne durch den, unterdessen auf der Hülftenschanze wieder aufgestellten Posten und bei Augst unter Feuer genommen worden zu sein.

Auf die gegenseitigen Vorwürfe der entzweiten Eidgenossen und auf den Rattenschwanz von Beschwerden und Entschuldigungen seitens der kriegführenden Parteien soll hier nicht näher eingetreten werden. Die Annahme eines offiziellen Einverständnisses der reformierten Orte Basel, Zürich und Bern ist jedenfalls auf das bestimmteste von der Hand zu weisen.

Da man nicht mit Unrecht ernsthafte französische Gegenmassnahmen erwartete, rückten am 28. August doch noch ganze 400 Mann eidgenössische Hilfstruppen in Basel ein, die aber schon am 9. November wiederum entlassen werden konnten.

Als im Januar 1710 die militärische Lage in der Basler Wetterecke sich abermals bedenklich verschlimmert hatte, rang man sich nach langem Feilschen endlich zu dem heroischen Entschluss durch, jeder Ort habe 6 Mann (!) als Grenzschutz nach Augst und in die Hülftenschanze zu legen. Aber selbst die Stellung dieser «symbolischen Salvegarde» von 60 Mann mussten schliesslich die Evangelischen aus eigener Kraft bestreiten! Wohin war es mit jenem alten schweizerischen Heldengeist und mit jener eidgenössischen Brudertreue von St. Jakob und Dornach gekommen, wo fremden Eindringlingen, die den selben Heimatboden bedrohten, Franzosen wie Kaiserlichen, in gleicher Weise, das Wiederkommen so gründlich verleidet worden war?

Wiederum waren es die Kaiserlichen, die sich die 6. und letzte Grenzverletzung in diesem Kriege leisteten. In der Nacht vom 12./13. August 1710 fuhr ein Streifkorps der Rheinfeldner Garnison von ungefähr 50 Mann den Rhein hinunter, an der Augster Wache vorbei bis Grenzach. Dort wurden 12 Nachen auf drei Wagen verladen und fuhren durch den Hardwald und die Wiesenbrücke über Baslergebiet nach Markt. Ihr Plan, die Hüningerbrücke zu zerstören, scheiterte aber an der Wachsamkeit der Franzosen.

Schwerwiegende Folgen erwuchsen der Eidgenossenschaft auch aus dieser Grenzverletzung nicht, zumal sich der Krieg wieder von den Grenzen unseres Landes entfernte und die Gegner 1713/14 zu Utrecht, Rastatt und Baden endlich jenen bekannten Kompromissfrieden schlossen, der für die politische Entwicklung in Europa bis zum Ausbruch der grossen Revolution grundlegend werden sollte.

Wenn die Schweiz nicht schon damals kläglich untergegangen ist und es ihr trotz all ihrer Mängel und Schwächen dennoch gelang, im grossen und ganzen ihre Neutralität und Souveränität zu wahren, so ist das sicher nicht in erster Linie der politischen, militärischen und menschlichen Grösse ihrer Führer, sondern vielmehr einer gütigen Vorsehung zu verdanken. Aber auch an dieser letzten schicksalhaften Warnung gingen die damaligen Geschlechter gleichgültig und lieblos vorbei. So war denn die alte Eidgenossenschaft zum Untergang reif geworden.

Die Schwarzbuben am Sonderbundsfeldzug.

Von Ernst Baumann.

Am 20. Juli 1847 wurde von der in Bern zusammengetretenen Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes der sieben katholisch-konservativen Orte beschlossen. Da alle Vermittlungsversuche scheiterten, ernannte die erneut zusammengetretene Tagsatzung am 21. Oktober den Obersten Henri Dufour zum Oberbefehlshaber und verfügte wenige Tage später die Mobilisierung der Armee.

Der Kanton Solothurn stellte im ganzen 2475 Mann. Das Hauptkontingent bildete die Infanterie mit einem Landwehr-Bataillon und zwei Elite-Bataillonen zu je sechs Kompanien. Das erste Bataillon, das die eidgenössische Nummer 44 erhielt, stand unter dem Kommando von Oberstleutnant Konrad Munzinger von Olten und dessen 4. Zentrumskompanie, die fast